

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unser Untersager in
des Orts und auf dem Bande annehmen. Preisliste: durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bester Genehmigung gestattet.
Der Rückgabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für 14 Tage 20 Pf., im Resten 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Abzüge.
Besuche für Zeitbeilagen nach Vereinbarung. Für Wiederholungen und Ehrenanzeigen
besondere Berechnung, nach Absprache mit dem Redaktions-Verwaltungsbureau.
Der Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Kreisläufe hat am Tage vorher, bis zum
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Anzeigenpreise für 10 Uhr anzurechnen.

Nr. 154.

Dienstag den 4. Juli 1911.

38. Jahrg.

Politiker als Aufsichtsräte.

Es gibt Agitationsmethoden, die so heftig sind, daß die Konserverativen sich meistens genieren, sie direkt anzuwenden, deren Verwertung sie vielmehr ihrer antimilitarischen Hilfstruppe, der wirtschaftlichen Vereinigung, überlassen. Material dieser Art ist jüngst in den antimilitarischen Deutsch-Sozialen Blättern zu finden gewesen, die eine Aufstellung liberaler Abgeordneter brachten, die als Aufsichtsräte von Aktiengesellschaften fungieren, wobei das Blatt den Herren vorrechnete, welche Tantiemen sie dabei angeblich beziehen.

Nun ist der Aufsichtsrat eine durch das Gesetz für alle Aktiengesellschaften vorgeschriebene, demnach unbedingt notwendige Einrichtung; Mitglied eines Aufsichtsrats zu sein, ist also nichts ehrenrühriges, auch nichts, was einen Abgeordneten in den Augen seiner Wähler irgendwie herabziehen könnte, solange als er nicht sein Mandat als Abgeordneter dazu mißbraucht, um der Gesellschaft, deren Aufsichtsrat er angehört, ungeschickliche Vorteile zu verschaffen. Andererseits aber kann es für einen Abgeordneten bisweilen nur wünschenswert sein, durch Aufsichtsratsstellen Einblick in das wirtschaftliche Leben zu gewinnen, statt diesem weisfremd gegenüberüberzusehen.

Freilich kommt es vor, daß mit Aufsichtsratsstellen, die eine sehr hohe Tantieme abwerfen, zuweilen Geschenke an Personen gemacht werden, die von den Geschäften der betreffenden Gesellschaft nicht das geringste verstehen, denen also damit lediglich eine Sinecure verschafft wird. Das aber trifft bei den fortschrittlichen Abgeordneten, denen die Deutsch-Sozialen Blätter ihre Aufsichtsrats-tantiemen vorrechneten, bei den Herren Abg. Schrader, Kämpf, Mommsen und Gothein, absolut nicht zu. Schrader, einer der hervorragendsten Fachmänner auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, bis zu ihrer Verlastung Direktor der Anhalter Bahn, lange Jahre hindurch Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, bearbeitet bei der Deutschen Bank das Eisenbahndepot und vertritt sie in den Aufsichtsräten aller Privatbahnunternehmungen, an denen sie interessiert ist. Die Arbeitskraft, die sich Schrader, der eigentlich nie krank gewesen ist, der nie ein Urlaubesbedürfnis gekannt hat, trotz seiner 77 Jahre bewahrt hat, ist staunen-erregend. Auch die weiteste Reise strengt ihn nicht an; ihm macht es nichts aus, heut eine Sitzung in Konstantinopel, übermorgen eine in Zürich mitzumachen; er kann im Eisenbahnwagen ebenso gut arbeiten wie schlafen. Niemand hat er einen Aufsichtsratsposten als Sinecure angesehen, auf jedem hat er eifrig gearbeitet. Das große Einkommen, das ihm aus seiner Tätigkeit erwächst, stellt er in den Dienst der Wohltätigkeit und gemeinnütziger Interessen.

Die Herren Kämpf und Mommsen sind Direktoren von Großbanken, und für jeden, der eine Ahnung von den geschäftlichen Verhältnissen hat, ist es selbstverständlich, daß die Banken in den Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften vertreten sein müssen, mit denen sie arbeiten; das ist im Interesse beider Teile eine Notwendigkeit. Die Bank, die die Aktien oder Obligationen eines gewerblichen Unternehmens an der Börse einführt, muß unbedingt vollen Einblick in die Verhältnisse haben und behalten; das kann sie aber nur, wenn sie bauernd in den Aufsichtsrat des betreffenden Unternehmens vertreten ist. Daß der Direktor einer Bank seine Aufsichtsratsstellen nicht als bequeme Einnahmequellen, sondern als einen mit schwerer Verantwortung verbundenen Posten anzusehen hat, ist selbstverständlich.

Der Abg. Gothein gehört den Aufsichtsräten solcher Gesellschaften an, die Wert auf seine Fachkenntnisse im Bergbau und im Hüttenwesen, sowie im Verkehrswesen (Winnenschiifahrt) legen und die es ihm gleichzeitig ermöglichen, sich in diesen Fragen auf dem Laufenden zu erhalten. Wenn übrigens die Deutsch-Sozialen Blätter Gotheins Einkommen aus den drei von ihnen aufgeführten Aufsichtsratsstellen auf über 6000 Mk. angegeben, so ist das noch ein gut Teil zu hoch; die Schantung-Bergbau-Gesellschaft gewährt ihren Aufsichtsratsmitgliedern bisher keine Tantiemen. Wie wenig dieser Abgeordnete Wert auf hohe Tantiemeinnahmen legt, erdelt am besten aus der Tatsache, daß er i. Zt. es

abgelehnt hat, in den Aufsichtsrat der Breslauer Diskonto-Bank, sowie der Deutschen Bank einzutreten, Stellen, die ihm das vielfache dessen gebracht haben würden, was er aus seinen jetzigen Aufsichtsratsposten bezieht. Dabei kommt noch in Betracht, daß Gothein i. Zt. sein außerordentliches, ihm liebgewordenes Amt als erster Syndikus der Breslauer Handelskammer ausgeübt hat, um die Wahl in den Vorstand des Handelsvertragsvereins als seines Ehrenamt anzunehmen.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß für die nationalliberalen Herren, denen von den Deutsch-Sozialen Blättern ihre Aufsichtsrats-tantiemen vorgerechnet wurden, die Dinge anders liegen. Erstauslich ist es nur, daß dieses edle Organ die konserverativen und freikonserverativen Abgeordneten, welche große Einnahmen aus Aufsichtsrats-tantiemen beziehen, schamhaft verschweigt; dabei ist doch nur einer von ihnen — der Abg. Beuchelt — ein hervorragender Fach- und Geschäftsmann, der seiner Kenntnis wegen solche Posten inne hat.

Die Deutsch-Sozialen Blätter verüchten ihr Vorgehen damit zu rechtfertigen, daß im Deutschen Bauernbund dem Abg. Kretsch sein hohes Gehalt bei der Spirituszentrale vorgehalten worden ist. Die Verurteilung dieses konserverativen Heißsporns zum Direktor der Spirituszentrale zu einer Zeit, als der Kampf um die Brauntweinsteuer und um die Bestimmungen, die im Interesse der Zentrale die Außenleiter vernichten sollten, im Mittelpunkt des politischen Interesses stand, hat i. Zt. peinliches Aufsehen erregt. Wir haben aber nicht an als selbstverständlich anzunehmen, daß Herr Kretsch sich inzwischen in die Stellung, für die er allerdings keine besonderen Vorkenntnisse mitbrachte, eingearbeitet hat, und das Gehalt, das er bezieht, ist schließlich eine Privatangelegenheit zwischen der Spirituszentrale und ihm. Die Hineinziehung dieser Frage in den Wahlkampf würden wir auch nicht für wünschenswert halten.

Aber ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings: Auf liberaler Seite erkennt man die Notwendigkeit der Kapitalassoziation zu Aktiengesellschaften als ein unbedingt wirtschaftliches Bedürfnis an. Die konserverative Agitation im Lande bekämpft dagegen die Liberalen mit der unehrlichen Verächtlichkeit, daß sie die besoldeten Vertreter des Großkapitals seien; gleichzeitig genieren sich aber konserverative Abgeordnete nicht, von großkapitalistischen Unternehmungen Aufsichtsrats-tantiemen zu beziehen. Während die fortschrittlichen Abgeordneten stets jeder geleglichen Gelegenheit großkapitalistischer Unternehmungen mit Unterstützung entgegengetreten sind, haben die konserverativen Parteien die Gesetzgebung bei den Schutzvällen, bei den Bestimmungen der Brauntweinbesteuerung, beim Kalifundat usw. in deren Dienst gestellt; und die wirtschaftliche Vereinigung hat ihnen dabei stets die eifrigste Hilfe geleistet. Nicht der Bezug von Tantiemen für den Dienst, den sie Aktiengesellschaften in Aufsichtsratsstellen leisten, deprimiert die Abgeordneten, wohl aber die Ausnutzung des Mandats dazu, einzelnen Interessentengruppen mit Hilfe der Gesetzgebung Vorteile zuzuwenden.

Das Gesamtpräsidium des Hanjabundes

hat in seiner letzten Sitzung zunächst seinem Bedauern über den Austritt des Landrats Frick Ausdruck gegeben. Nach einmütiger Ansicht des Präsidiums war zu diesem verantwortungsvollen Schritt kein Anlaß gegeben. In dem Präsidialbeschlusse heißt es dann:

„Die Prüfung der Sachlage und des Briefwechsels zwischen Herrn Landrat a. D. Höfner und Herrn Geheimrat Nieber ergibt, daß begründete Zweifel über Inhalt und Tragweite des einstimmigen Präsidialbeschlusses, betr. die Stellungnahme des Hanjabundes zu den Wahlen und Stichwahlen, nicht bestehen konnten, und zwar sowohl nach dem Wortlaut des Beschlusses wie nach den seiner Fassung vorausgegangenen Verhandlungen im Gesamtpräsidium. Dieser Beschlusse, der mit Ermächtigung des Präsidiums in den „Mitteilungen“ des Hanjabundes vom 24. November 1910 und seitdem wiederholt öffentlich bekannt gemacht worden ist, hat das Prinzip festgelegt, daß der

Hanjabund die Ausgabe von Stichwahlparolen in allen Fällen den politischen Parteien zu überlassen habe, zu deren ausschließlicher Zuständigkeit sie gehört. Eine wirtschaftliche Vereinigung, welche Mitglieder aller bürgerlichen politischen Parteien umfaßt, darf sich unter keinen Umständen zur Ausgabe von Stichwahlparolen drängen lassen, falls sie nicht ihre Lebensinteressen gefährden will. Eine Ausnahme von diesem Prinzip zuzulassen, ist denn auch, wie hiermit festgestellt wird, seitens des Herrn Landrat a. D. Höfner weder bei der Beschlußfassung selbst, noch in den mehr als sechs Monaten, die seit jenem Präsidialbeschlusse vergangen sind, beantragt worden.

Die von Herrn Höfner beantragte Veröffentlichung des im Anschluß an den Hansatag verbreiteten Werbeauftrags entspricht zunächst formell dem Recht und der Pflicht des geschäftsführenden Vorsitzenden und überdies einer ihm durch einstimmigen Präsidialbeschlusse vom 29. September 1910 ausdrücklich erteilten Ermächtigung. Inhaltlich aber enthält dieser Werbeauftrag, der lediglich die Befämpfung der „einseitigen demagogischen Agrarpolitik“ und die Durchsetzung einer besseren Würdigung der gewerblichen Arbeit zum Gegenstande hat, nicht die geringste Abweichung von dem bis dahin auch von Herrn Landrat a. D. Höfner vertretenen Programm des Hanjabundes.

Das Präsidium des Hanjabundes ist sich bewußt, seine schwere nationale Aufgabe, die gemeinsamen Interessen aller Kreise der Industrie und gleichermassen des Handels, des Gewerbes, Handwerks und der Angestellten nach Maßgabe der Satzungen zu vertreten, bisher durchgeführt zu haben und wird dieser Pflicht bis zur endgültigen Erreichung ihrer Ziele auch in der Folge unbedingt nachkommen.“

In einer Resolution des Landesverbandes Nordbayern des Hanjabundes wird in dem Austritt Höfners ein sicherer Beweis dafür erblickt, daß „den Bemühungen gewisser, der äußersten Rechten angehöriger Kreise nicht gelungen ist, den Hanjabund in Widerspruch mit seinem Programm zu setzen, dessen vornehmste Aufgabe gerade der von Herrn Höfner so sehr gekürzte Kampf nach rechts ist, d. h. der Kampf gegen eine von den im sog. schwarz-blauen Bündel vereinigten Parteien seit Jahren betriebene, Industrie, Handel und Gewerbe im höchsten Maße schädigende und ungerechte Wirtschaftspolitik.“ Vertrauensbindungen haben ferner der Geschäftsführende Ausschuss des Zweigvereins Nürnberg und die Ortsgruppe Ansbach gekündet.

Ernung der Schwer-Industrie vom Hanjabund.

Die schon angekündigte Abkehr der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie vom Hanjabund hat nunmehr begonnen. Die niederrheinisch-westfälische Bezirksamgruppe hat sich vom Hanjabund losgelöst, sie macht allerdings dabei den Vorbehalt, daß sie nicht gegen den Hanjabund arbeiten, sondern nur eine Politik der mittleren Linie verfolgen werde.

In der entscheidenden Versammlung in Essen unter dem Vorsitz des Geheimrats Emil Kirdorf wurde ausgesprochen: „Im Hinblick auf die einseitig nach links gerichtete Politik, die die Leitung des Hanjabundes in Abweichung von der vereinbarten mittleren Linie neuerdings vertritt, erachtet es notwendig, zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks unter Loslösung von der Berliner Zentrallleitung des Hanjabundes eine selbständige Organisation zu bilden.“ Von 58 erschienenen Mitgliedern des Ausschusses stimmten 47 für die Bildung einer solchen selbständigen Vertretung.

Unter Erklärung ihres Austritts aus dem Hanjabund konstituierten sich diese Mitglieder als geschäftsführendes Komitee der neu zu bildenden Organisation und wählten den bisherigen geschäftsführenden Vorstand der bisherigen Hanjabundvorstandsgruppe mit Geheimrat Kirdorf an der Spitze zu ihrem vorläufigen Vorstand. Ausdrücklich wurde betont, daß der neue Bund nicht gegen, sondern mit dem Hanjabund arbeiten solle. Der

neue Bund wolle aber die Politik des Geheimrats Nießer, insbesondere seinen scharfen Kampf nach rechts, nicht mitmachen, sondern die Politik der mittleren Linie verfolgen.

Eingreifen Deutschlands in die Marokkowirren.

Die Deutsche Regierung läßt sich einmalm erkennen, daß ihr Marokko doch nicht „Sohn“ ist, wie man nach ihrem langen tatenlosen Zusehen und Schweigen zu dem Vorgehen der Franzosen und Spanier annehmen mußte. Nur ein einziges Mal hat sich vor Monaten Herr von Kiderlen-Wächter gerührt, als er in der „Nordd. Allg. Ztg.“ verkündete, daß, falls Frankreich die Algerien-Akte nicht beachte, auch Deutschland seine Allionsfreiheit wieder erlangt haben würde. Dann aber war „Nube über allen Gipfeln“. Die Franzosen marschierten nach Fez und Mekines, die Spanier haben ihnen mitgemacht und schnitten sich im Hinterland von Elskar Stüde aus dem marokkanischen Braten, sehr zum Ärger der Franzosen, die ihren Konfliktursachen alsbald schändliche Wüsten nachjagen und noch immer nachjagen.

Am Sonnabend abend meldete die „Nordd. Allg. Zeitung“, und der offizielle Telegraph berichtete, diese Meldung noch vor Erscheinen des Regierungsblattes zu verbreiten.

Die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen haben die fassliche Regierung unter Hinweis auf die Gefahr, die angesichts der Mächtigkeits der Algerien-Akte in anderen Teilen Marokkos herrschenden Unruhen den dortigen gewichtigen deutschen Interessen drohen, um Maßregeln zur Sicherung von Leben und Eigentum der Deutschen und deutschen Schutzgenossen in jenen Gegenden gebeten. Die fassliche Regierung hat zu diesem Zwecke zu nächst die Unterstützung von M. S. „Hantcher“ das sich in der Nähe befand, nach dem Hafen von Agadir beschickte und dies den Mächten angezeigt. Den in jener Gegend maßgebenden Marokkanern ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß mit dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes in dem Hafen keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner verbunden ist.

Agadir ist ein Hafen im äußersten Südwesten Marokkos, er gehört zu der Landschaft Sus, der südlichsten Marokkos. Hier muß etwas Besonderes im Werke sein, das man sich deutschseits gerade diesen Hafen für eine Demonstration mit einem Kriegsschiff aussucht. Das „zunächst“ läßt darauf schließen, daß es mit der Entsendung des einen kleinen Kriegsschiffes nicht sein Bewenden haben soll. Sichtlich ging eine Meldung durch die Presse, daß bei einer eventuellen Aufstellung Marokkos die Landschaft Sus dem Deutschen Reich vorbehalten sei. Die Nachricht nannte aus Frankreich. Jüngst haben Herr v. Kiderlen und der Vorkämpfer Cambon in Kliffingen eine Zusammenkunft gehabt. Ist bei dieser Gelegenheit etwa der Handel mit dem Sus richtig gemacht worden?

Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Vorgehen Deutschlands in Marokko:

Die Nachricht, von der Entsendung des „Konters“ wird nicht verkehrt, sondern sehr groß, und ist zu machen, aber es war vorauszuweisen, daß die Wendung, die die Aufnahme in Marokko in den letzten Monaten genommen haben, das Deutsche Reich zwingen würden, auch seinerseits für die Wahrung seiner Interessen zu sorgen. Die Lage in Marokko ist nachgerade chaotisch geworden und von einer Autorität des Sultans kann kaum mehr die Rede sein. Die notwendigste Vermittlung im Norden hat jetzt schon die Folge gehabt, auch im Süden eine große Erregung hervorgerufen und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Gewißheit anzunehmen, daß auch der Süden in Mitleidenchaft gezogen werden wird. Die bedeutenden wirtschaftlichen Interessen, die Deutschland namentlich im Süden hat, müssen Deutschland die Verpflichtung auferlegen, selbst für die Interessen seiner Angehörigen einzutreten. Als Frankreich zum Schutze seiner Landsleute die Expedition nach Fez schickte, haben wir gegen diese Sendung nicht protestiert, obgleich nach unserer später als zureichend anerkannten Nachrichten weder das Eigentum noch das Leben der Europäer gefährdet war. Dasselbe Zurückhaltung haben wir Spanien gegenüber beobachtet. Beide Staaten haben Maßregeln getroffen, deren Bedeutung und Ausdehnung mit der von Deutschland jetzt eingeleiteten Aktion nicht verglichen werden kann. Wenn Frankreich und Spanien über die Bedingungen des Vertrages von Algier hinausgegangen nicht nur Hosen befien, sondern auch im Innern von Marokko Stationen errichtet haben, so ist es nur erklärlich, daß auch Deutschland den Verlangen seiner Staatsangehörigen antwortend, den „Konters“ nach Agadir schickt, um den erbitterten Schutz in greifbarer und wirksamer Weise zu gewähren. Diese Maßregel richtet sich nicht gegen Marokko, sie soll auch kein Gegenstand sein zu den von Frankreich und Spanien angeordneten Verbindungen, sondern sie geschieht zur Wahrung der Interessen der deutschen Angehörigen. Wir haben nicht die Absicht, uns dauernd in Agadir festzusetzen, wohl aber wird der jetzt dort zugunsten unserer Landesangehörigen ausübende Schutz nicht eher aufgegeben werden können, als bis in Marokko geordnete Verhältnisse zurückgekehrt sein werden. Wir rechnen darauf, daß man im Auslande in Anerkennung des stets von Deutschland bewährten Maßhaltens den Selbstschonenden wir jetzt ausüben, mit benjennigen Ruhe und Unparteilichkeit beurteilen wird, die wir untererleits immer bei der Beurteilung der Aktionen fremder Staaten bewährt haben.

Ein Vertrauensvotum für das Kabinett Caillaux

hat die Deputiertenkammer am Freitag mit großer Mehrheit beschlossen. Wir haben den Anfang der

Programmerklärung, mit der Caillaux vor die Kammer trat, bereits mitgeteilt. Der Ministerpräsident fuhr fort:

Die Regierung werde sich bemühen, die Eisenbahnfrage zu lösen, indem sie eine Überprüfung der jetzt geltenden Übereinkommen vorbereiten und das Überwachungsrecht des Staates ausdehnen werde. Sie werde nichts verabsäumen, um die Ausgaben einzuschränken und das Budget auf solider Grundlage aufzubauen. Die Regierung werde die Ehre des französischen Volkes zu erhalten, geographische Freundschaften, sowie durch die wachsende Stärke des Heeres und der Marine, deren Vervollständigung sie sich sorgfältig angelegen sein lassen werde. Die Erklärung betont, wie bereits gemeldet, von weiteren Fragen vor allem die Arbeiterverflechtung, den wichtigen Fortschritt der staatlichen Dienstverflechtung, die Möglichkeit der Eisenbahnreorganisation und die nationale Rüstung. Die Erklärung schließt: „Eine Regierung, die regiert und die Politik der sozialen Entwicklung fortsetzt, unter Hochachtung der republikanischen Ordnung und der Gerechtigkeit, das ist der Kern unseres Programms.“

Die Programmerklärung der Regierung fand in der Deputiertenkammer den lebhaftesten Beifall der Mehrheit, im Senat wurde sie mit etwas größerer Zurückhaltung aufgenommen. Nach Verlesung der Programmerklärung beschloß die Deputiertenkammer auf Antrag des Ministerpräsidenten, alle Interpellationen über die allgemeine Politik gemeinsam zu beraten. Vuiffon leitete darauf die Interpellationsdebatte mit der Besprechung der Wahlreform ein.

Ministerpräsident Caillaux antwortete auf die verschiedenen Interpellationen, die Regierung beabsichtige, nur mit der republikanischen Partei die Wahlreform durchzuführen (Bewegung auf verschiedenen Bahnen), die Regierung nehme für sich das Recht in Anspruch, eine Formel vorzuschlagen, nach der sie die Reform machen wolle. (Beifall links, Lärm in der Mitte und auf der äußersten Linken). Was die Eisenbahner anbetrifft, so sei die Regierung bereit, die Verhandlungen fortzusetzen, um alle vernünftigen Wiedereinstellungen zu erlangen. Die Regierung wolle regieren und der Ungeheuerheit ein Ende setzen, die dem parlamentarischen Regime schädlich sei, sich von der Revolution ebenso wie von der Reaktion fern halten und auf der einen Seite die Reform geben, die es verlange, ebenso auch eine von Demokratie geleitete republikanische Ordnung. (Beifall links).

Die Kammer nahm nach kurzer Diskussion mit 367 gegen 173 Stimmen eine Tagesordnung an, die von der Regierung gebilligt wurde und die besagt: „Die Kammer vertraut darauf, daß die Regierung in der Verwirklichung des republikanischen Programms der Reformen auf dem Gebiete der Laienschule, der Steuer- und der Sozialpolitik fortfahren werde. Sie rechnet weiter darauf, daß die Regierung in der Frage der Wahlreform die Republikaner einigen werde, um diese Reform so bald als möglich zur Durchführung zu bringen, und geht zur Tagesordnung über.“ Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Zuden Bauernunruhen in Galizien meldet jetzt das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Bemberg: Die in einigen Gemeinden des Bezirks Raasdorf am Donnerstag vorgekommenen Unruhen sind als beendet anzusehen. Die Nachrichten von einem Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär sowie von Verwundungen entbehren jeder Unterlage.

Rußland. In seiner Beratung über das finanzielle Budget beschloß der Ministerrat, die vom russischen Senat ausgearbeiteten Etats und fügte auf Antrag des Generalgouverneurs von Finnland einen Posten von 80000000 Rbl. für die Diäten der finnischen Mitglieder der Reichsduma und 12000000 Rbl. für die russischen Schulen in Finnland hinzu. Die Einnahmen Finnlands im Jahre 1911 betragen 151 Millionen, die Ausgaben 14 Millionen. — Für die Fliegende Armee beschloß der Ministerrat für das Jahr 1912 einen Kredit von 277 888 000 Rbl. zu fordern. Im Jahre 1912 sollen acht solcher Abteilungen gebildet werden. — Der erste russische Dreadnought „Sebastopol“, der dieser Tage glücklich vom Stapel lief, ist von russischen Ingenieuren und aus russischem Material erbaut. Seine Länge beträgt 180, seine größte Breite 26,65 Meter. Der Entwurf soll eine Geschwindigkeit von 25 Knoten erreichen und sechs 1204 Millimeter-Geschützen betragen. — Aus Anlaß des Stapellaufs des „Sebastopol“ richtete der Kaiser an den Marineminister folgendes Telegramm: „Besitz erkreut über den glücklichen Stapellauf des „Unerfährtes“, „Sebastopol“. Gott gebe, daß die Macht Russlands zur See schnell und dauernd wieder aufstehe. Mit Freuden.“

England. Der König hat an sein Volk ein Schreiben gerichtet, indem er bezüglich dankt für die Sympathiegebungen und Willkommengänge, die ihm aus allen Teilen des Reiches zugegangen seien und die ihn mit Vertrauen und Zuerstheit erfüllten. Der Brief schloß: „Wäre die Verfassungen und Schwierigkeiten vor mir und meinem Volk nicht gewesen, mir werden, daß unter göttlicher Führung das schließliche Ergebnis zum Guten sein wird.“ — Zum Verfassungskonflikt meldet die „Daily News“, das Organ des linken Flügels der Liberalen, nach einem aus ministeriellen Kreisen kommenden Bericht, habe das Kabinett einstimmig beschlossen, dem König demnachst den Rat zu erteilen, seine Paragrafen auszusprechen und neue Beers zu ernennen, wenn das Oberhaus seine Abänderungsanträge zur Retozill nicht fallen lassen sollte.

Niederlande. Im Haag hat die Zweite Kammer den Gesetzentwurf angenommen, durch den das Zusatzprotokoll vom 19. September 1910 zu der Konvention

betreffend die Errichtung eines internationalen Briegerichtshofs aufgegeben wird. — Auf der Insel Timor kam es im Grenzgebiet zwischen holländischen und portugiesischen Truppen zu Kämpfen. Die Portugiesen besetzten holländisches Gebiet. Die Holländer jagten ein Korps von 400 Mann zusammen und entzündeten am Sonnabend eine Verflüchtigung von zwei Kompagnien.

Portugal. Die Regierung erklärte, sie leiste Garantie für die Tätigkeit der gegenwärtigen Institutionen. Die Minister des Innern, des Krieges und der Marine hätten alle notwendigen Maßregeln ergriffen, um zu vermeiden, daß Banden die Bevölkerung im Norden beunruhigen. Die Frist für Reklamationen betreffend die Güter der Kongregationen ist bis zum 30. August verlängert worden.

Italien. Wie die Zeitung „Adamo“ erzählt, hat das Kriegsministerium bei Cremona 36 Gebrüdergeschütze und bei Krupp 3 Feldbatterien, 100 Marinegeschütze, einige Schnellfeuerkanonen und 3000 Armeeevolver bestellt.

Serbien. Das Kabinett Pašić hat wegen immer Differenzen seine Entlassung eingereicht.

Bulgarien. Die Nationalversammlung hat mit großer Majorität die Verfassungsvorlage in erster Lesung angenommen.

Marokko. Wie aus Elskar nach Paris gemeldet wird, ist eine spanische Kolonne von 600 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie nach Elskar bei Fdzian, das etwa 20 Kilometer nördlich von Elskar liegt, abgegangen.

Nordamerika. Der frühere Präsident der Carnegie Trust Company Richmond, der seitlich befinden wurde, dem Wardepartement des Staates falsche Angaben gemacht zu haben, ist nach einer Meldung aus Newport vor 4 1/2 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Im ganzen sind gegen 81 einzelne Verurteilte und Anwälte befindlichen Anklagen erhoben worden. — Von der mexikanischen Grenze sollen in nächster Zeit vier Regimenter zurückgezogen werden.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Der Kaiser begab sich am Sonnabend, wie aus Travemünde telegraphiert wird, an Bord des Kreuzers „von der Tann“, nachdem dieser eingelaufen war. Zur Frühstückstafel beim Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ waren geladen der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst Gefolge, Generaloberst v. Pflessen, Kapitän zur See Michke, ferner der Erste Bürgermeister v. Lübeck Dr. Eschenburg.

— (Das Kronprinzenpaar) ist von der Reise zu den Krönungsfestlichkeiten in London Sonnabend abend kurz vor 8 Uhr, von Travemünde kommend, auf dem Bahnhof Naumen eingetroffen und hat sich im Automobil nach Potsdam begeben.

— (Prinz Dalbert) von Preußen ist Sonnabend früh zu mehrtägigem Besuche bei der Kaiserin im Neuen Palais eingetroffen.

— (Prinz Joachim von Preußen), der jetzt zum Oberleutnant befördert worden ist, hat nach der Hausordnung des preussischen Königshauses ein Leutnantspatent von seinem zehnten Geburtstag, dem 17. Dezember 1900; er hat sich also 10 1/2 Jahre in dieser Stellung befunden, während die Beförderung zum Oberleutnant im preussischen Heere jetzt nach 9 Leutnantsjahren erfolgt. Am Leutnantsdienstage befinden sich zurzeit auch die drei Söhne des Prinzen Friedrich Leopold und der jüngere Sohn des Prinzen Heinrich, Prinz Sigismund. Oberleutnant sind noch die Prinzen Oskar und Waldemar; Hauptleute beim Kapitänleutnants die Prinzen Dalbert und August Wilhelm; Majore der Kronprinz, Prinz Citel Friedrich und Prinz Friedrich Wilhelm, gegenwärtig Verwalter des Landratsamts Franckenstein; Generalobersten sind Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold; ersterer, der den Rang eines Generalfeldmarschalls hat, ist zugleich Großadmiral der deutschen Flotte.

— (Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach) ist nach der Provinz Sachsen zur Befahrung der Elbe abgereist.

— (Die Forderung des Flottenvereins), daß von 1912 an je ein Kreuzer jährlich mehr gebaut werden soll, als im Flottengesetz vorgesehen, ist, wie der „Germania“ von gut unterrichteter Seite aus Kiel geschrieben wird, auch vom Kaiser abgelehnt worden. Der entscheidende Vortrag des Marinestaatssekretärs beim Kaiser habe in Kiel stattgefunden. Die Grundgedanken des neuen Etats seien dabei genehmigt worden; sie beruhen auf dem bestehenden Flottengesetz.

Vermischtes.

* (Schweres Unwetter in Weihenburg in Bayern.) In Weihenburg in Bayern hat ein schweres Unwetter im Frühsommer. In der Gold- und Silbertrafentafel von Maas & Co. wurde der große Fabrikochronfenster eingestürzt und an der Feuerleit Bräu der Dampfmaschine das Dach. In dem Hofgebäude wurde der Turm abgedeckt. Auf dem Friedhofe wurden hundertzehnjährige historische Linden zerstört, deren Äste das Dach der Friedhofskapelle durchschlugen. Auf dem Friedhofe selbst wurden viele Grabsteine umgeworfen und sonstige Verwüstungen angerichtet. In der Nähe des Friedhofes wurde ein Baum umgestürzt. Viele Häuser erlitten großen Schaden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Höfner in Merseburg.



In meinem

Saison-Räumungs-Ausverkauf

kommen sämtliche der Mode unterworfenen Waren zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf als:

fertige Kleider, darunter Modelle, Blusen, Kostüm-Röcke, Paletots, Kostüme, Kleiderstoffe in Wolle und Seide, Waschstoffe, Mousseline.

Einigen Posten Reste extra billig.

Theodor Rühlemann, Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 97.

Ecke Ulrichskirche.

Anzeigen für Merseburg

Dom. Getauft Frh Wilhelm, S. des Schlossers Schülz. - **Vererbtigt:** die Z. des Hotelbesizers Müllers.

Stadt. Getauft: d. Katasterzeichner P. G. Höber mit Frau C. Gb. geb. Schumann; d. Vater J. G. Bergemann mit Frau M. G. geb. Fischer. - **Vererbtigt:** der Wäbaldinger Augenheilm; die Getaufte des Fleischermeisters Baumann; der S. des Geschirrf. Fleischer; der Kaufmann Kunth; die unverehel. Alberty; die unverehel. Büchmann.

Neumarkt. Vererbtigt: Corona Frieden, Z. des Arb. Klippin. **Altensburg.** Getauft: Amalie Berta Marie, Z. des Zimmerm. Koch. - **Vererbtigt:** der Büro-Direktor Titroff; die unverehel. Berger; Otto, S. des Drehers Dunjina.

Donnerstag, 6. Juli, abends 8 Uhr, Jungfrauen-Verein.

Für die mir gelegentlich meines 25-jährigen Geschäftsjubiläums von meinen besten Kunden und Freunden erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich hierdurch meinen besten Dank.

Max Plant.

Bekanntmachung

Alder-Berpachtung

Zur Neuverpachtung der von der Domäne Schladebach abgetrennten, in der Gemarkung Forstb. belegenen domänenfiskalischen Parzellen 25-35 in Größe von zusammen 27064 ha auf die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1917 in Termin auf **Donnerstag den 11. Juli d. J., vormittags 10 Uhr 30 Min.** im **Gasthof zu Schladebach** (Wesiger Str. Lützsch) anberaunt. Die Verpachtungsbedingungen, der Situationsplan und das Parzellen-Register liegen auf der Domäne Schladebach zur Einsicht aus.

Merseburg, den 27. Juni 1911. **Regierung, Domänen-Verwaltung.**

Wohnung

(36 Taler) an ruhige Leute zu vermieten **An der Geißel 6.**

Steinstraße 7

Barterwohnung zu vermieten, am 1. Oktober zu beziehen. Preis 350 Mark.

Steinstraße 11,

Wohnung, 2 Stub., 1 bis 2 Kam., Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Wohnung, Preis 42 Tlr., und Wohnung, kleinere Wohnung f. einzelne Person 1. Oktober zu beziehen **Gand 14.**

Eine Stagen-Wohnung, 2 St., 3 R., Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. In der Exped. d. Bl.

Ruhige Wohng. (Preis 150 Mk.) 1. Oktober zu beziehen **Neudauer Straße 1.**

Wohnung,

Stube, Kammer und Küche, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Neumarkt 67.**

Todes-Anzeige

Sonntag früh 3/3 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Gross- und Schwiegermutter,

Frau Pauline Freund

geb. Kretzschmar im 59. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrubt an die trauenden Familien Freund und Kunth. Kötzschen, den 3. Juli 1911. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgänge unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank.

Körsbisdorf, den 30 Juni 1911.

Familie Kunth.

Merseburger Auler-Gesellschaft & B

Donnerstag den 4. Juli, abends 10 Uhr,

Monats-Berammlung

im alten Bootshaus. Der Vorstand.

Kirschen zum Einmachen.

Zur diese Woche **Prima Pringentkirschen und Ummern** empfiehlt im ganzen und einzelnen

D. R. Schumann, Obst-Verhandelsgeschäft,

zur Zeit Kirch-Allee Clobigauer Straße.

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör 1. Oktober zu beziehen **Noterbrüderstr. 15, pt.**

Keinere Wohnung im Preise von 100 Mark ist zum 1. Oktober zu vermieten **Annenstr. 17.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten **Steinstr. 2.**

Eine Wohnung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Surge Str. 9.**

Gothardtstr. 13,

2. Etage, Wohnung für 425 Mk zu vermieten.

Wohnung

zu vermieten **Gr. Ritterstr. 1.**

Delgrube 35, 1. Etage, bestehend aus 4 heizb. Stuben, Küche, Korridor und Zubehör, zu vermieten. Gasanlage vorhanden. Ein Kogis, 2 Stuben, 2 Kam. und Küche, ist 1. Oktober zu beziehen **Neumarkt 17.**

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kam., Küche, Speisekammer und Zubehör, ist zum 1. Oktober zu vermieten **Annenstr. 17.**

2 Stuben, Kammer, Küche, Keller, Backofen, Innenlosetz mit Spülung, Korridorverschluß für einsl. Leute zum 1. Oktbr. zu vermieten. Preis 60 Tlr. Zu erfragen **Weiße Mauer 18, part.**

Zum 1. Oktober wird eine **6-7-Zimmer-Wohnung** gesucht. Angebote unter **WKZ** an die Exped. d. Bl.

Eingelne Dame sucht zum 1. Oktober Wohnung von 2 St., 1 Kammer, Küche und sonstigem Zubehör, Barter od. 1. Etage, best. Angebote mit Preisangabe unter **1 J** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mein Haus, Delgrube 3, mit groß. Keller, auch passend zu jedem Geschäft, ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten, auch zu verkaufen, und kann 1. Oktober bezogen werden. Alles Nähere bei **Endner, Vorwerk 24.**

Fahrrad, für Knaben passend, billig zu verkaufen **Unter-Altenburg 4.**

Guter, Kinderwagen zu verkaufen **An der Geißel 6, im Laden.**

Berstenstroh

verkauft **Richard Klaus, Weissenstr. 20.**

Verein ehm. Jäger u. Schützen.

Donnerstag den 4. Juli, abds. 1/9 Uhr,

Monats-Berammlung

im Vereinslokal „Hotel halber Wand“ **Der Vorstand.**

Donnerstag d. 6. Juli

General-Versammlung

im Vereinslokal. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden erwünscht. **Der Vorstand.**

Isler, Gg. Dienstag den 4. Juli 1911, abends 9 Uhr.

Monats-Berammlung

im Vereinslokal Herzog Christian. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Übungstunde von 8-9 Uhr. Der Vorstand.**

Kirchenspfänder

werden angenommen **Clobigauer Straße.**

Ein Geschirrführer

wird sogleich gesucht im **„Grünen Hof“.**

Berreit Dr. Kunth.

Vertreter: Dr. Diedert im städt. Krankenhaus.

Zuverlässigen Geschirrführer

baldigt gesucht

C. Günther jun., Drehereimeister.

Kleiderinnen für Zigarren-Beutel

werden sofort eingekauft. **Papierwarenfabrik W. A. Blankenburg**

Ein junges Mädchen als

Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht. **Clobigauer Straße 8.**

Aufwartung

somit gesucht **Gothardtstr. 25.**

Ältere Frau oder Mädchen für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht. **Roosstraße 10, II. Treppen.**

Ein sand. Mädchen als Aufwartung

für den ganzen Tag sofort gesucht **Clobigauer Str. 8, 1.**

Mattgold, Niederarmband

(E K) verloren auf dem Wege Halleische, Teich- u. Clobig. Str. 7. **Ben. Del. abzug. Halleische Str. 7.**

Verloren blaue Schutzbrille.

Gegen Belohnung abzugeben **Unter-Altenburg 37, im Laden.**

Ein weiß u. schwarz. Taubert

entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung **Potental 4.**

Sonntag den 26. 6. im Tiroler schwarzer steifer Hut veräußert.

Umsatzkauf **Neumarkt 40, 1.**

Kinderfest Sonntag abnd 11 im „Neuen Schützenhaus“ grauer Filzhat mit 1000 Stk. und Stad mit eingrab. Namen (R. R. J. E.) **berichtiglich mitgenommen. Bitte um Rückgabe **Umsatzkauf 17, 1.****

Ein Paar Strümpfe gefunden.

Markt 15, rechts.

Old Ring m. Steingef.

Wahrsuchen **Annenstr. 4, part. r.**

Aufforderung.

Diejenigen, welche Forderung an den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Friedr. Moritz Kunth** haben, werden ersucht, die Forderung recht bald an den Unterezeichneten, als Bevollmächtigten der Erben des Verstorbenen, nach dem Geschäftslokal, Kleine Ritterstr. 9, gelangen zu lassen. **Carl Zhele.**

Hautjucken nach 8 Tagen vollständig verschwunden.

Herr Hof-Assistent Wüst in Trier schreibt:
"Bestätige Ihnen gerne, daß ich mit Ihrer Berka-Seife sehr zufrieden war. Das Hautjucken war nach 8 Tagen vollständig verschwunden."
Obermeyers Berka-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., Parf., u. d. d. 60 Pf., 30 Gros. käufl. Präparat Nr. 1.

Johannis-beeren

sind abzugeben
V. d. Klausentor 5



Achten Sie

beim Einkauf von

Steinbachs parfümiertes Waschextrakt

in roten Paketen mit den 3 Spaten auf obige Schutzmarke!!!

Überall eingeführt, bewährtes, bestes Fabrikat, frei von schädlichen Bestandteilen, unentbehrlich jeder Hausfrau, welche sparen will. 1 Pfund 20 Pfennige.

F. E. Steinbach, Leipzig.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Rufius.
Dienstag, 4. Juli. Anfang 8^{1/4}.
Zum letzten Male

Der Bibliothekar.

Gutsp. in 4 Akt. von G. v. Reiser. Gem. Preise. Duhendbill. köstl.
Ich litt an dauernder Stub-verstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen und Blat-wallungen, sowie hartnäckigem **Wagenleiden**.
Durch eine Hauskur mit **Altbad-horcker Mart-Grubel Startquelle** (Bad - Gien - Mangan - Kochsalz-Quelle) wurde ich von meinem Leiden in wenig Wochen befreit. **Laudend Dank.** C. S. Kraft, warm empf. Fl. 95 Pf. bei **H. B. Papper u. Reih. Riche, Dro.**

Vortrag

über Einfachen aller Nahrungsmittel unter praktischer Vorführung in dielektrolytisch bewährten Dampfheizsystem

Original-Bade-Duplex.
Zugleich wird auch an Hand eines Thermometer-Wasserbad-Apparates sachlich und praktisch bewiesen, wie zeitraubend, umständlich und unzuverlässig die veraltete, längst überholte Einfachmethode ist. Zugleich Ausstellung sämtlicher Original-Bade-Duplex-Einfachartikel. Duplex-Gläser können auch in jedem anderen Einfach-apparat verwendet werden.

Der Vortrag findet am Donnerstag den 6. Juli nachmittags 4 Uhr im Saale der Reichszone hier statt.

Die geehrten Hausfrauen von hier und Umgegend beehrt sich zu diesem überaus lehrreichen Vortrage einzuladen und bitten um regen Besuch. Eintritt frei!

Gebr. Geibde, Eisenhandlung, Merseburg.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Postfach-Conto Leipzig Nr. 10323. Telefon Nr. 24.

Kassenstunden

von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außerdem Sonnabends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Ausgabe und Leerung der Heimparkassen werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung mit 3 1/2 % verzinst. Rückzahlungen erfolgen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit es der Kassenbestand gestattet.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse. Ziele.



Salzbrunner Oberbrunnen

heilt
Katarche
der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Empysem, Asthma sowie Folgen der Influenza.

Verhandl. Gustav Strieboldt, Bad Salzbrunn 1. Schloß.



Raumann's Näh-Maschinen

weltberühmte

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Nähen von Spitzen und zur modernen Kunstnäherei.
Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. - Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.
Bringmaschinen mit prima Gummivalzen.
Neue Bezüge auf alte Bringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Nähmach.-Hdlg. Rep.-Werkstatt.

Sportartikel.

Tennis-Sebläger, Bälle, Fussbälle.
Wilhelm Köhler,
Gothardstrasse 5.

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Beinschäden, Belegeswüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehellt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,20.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weißer-rot u. Fa. Schuber & Co., Weinbilla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zz. haben in den Apotheken.

Original



Weck's

Konservengläser und Apparate bieten Ihnen

Vorteile, welche keine Nachahmung aufzuweisen hat.

Komplett **Appar. 10.-**

Alleinige Verkaufsstelle

Paul Ehlert

vorm. Aug. Parl
Markt 33 Teleph. 329



Germ. Fischhandlung

empfehlen Schellfisch, Cabellau, Schollen und Zander.

Ferner: feinste Kieler Bücklinge, ger. Schellfisch, Flundern, Lachs-heringe, Bratheringe, Sardinen

Fischkonserven, Zitronen, Datteln, Feigen, B. Krämer.

Färberei K. Mauersberger

Filliale: Merseburg, Markt 15.

Färberei und Reinigung von Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbelstoffen, Pelzwerk, Federn, Handschuhen usw.

Gardinen-Wäscherei.

Ermässigte Preise. Schnelle Bedienung.

Viel Geld und Aerger

sparen Sie, wenn Sie Ihre Bücher bei mir im Abonnement gemäss den Vorschriften der Steuerbehörden führen lassen.

Max Reibig, Halle a. S., vorordigter Bücherrevorior;

Büro für kaufmännische und landwirtschaftliche Buchführung.

Saison-Räumungs-Ausverkauf

in garnierten Damen-, Mädchen-, Kinder-Hüten

mit 40 Prozent Preisermäßigung. Ungarnierte Hüte, Blumen und Bänder, gleichfalls unter Preis.

Ein Posten Sport-Mützen früher 5,00 u. 6,00 Mt., jetzt 2,00 Mt.

Alle Arten Stoff-Handschuhe und Reise-Plaids

um vollständig damit zu räumen, mit großer Preis-Ermäßigung.

Desgl. alle Schneiderei- und Besatz-Artikel, farbige und schwarze Besätze, Spitzen und Spitzen-Stoffe, Tressen u. a. m.

Marie Müller Nachfl.,
M. Merzer u. S. Gaste.

Damen-Handtaschen.

Wir bringen eine kolossale Auswahl vom feinsten bis zum billigsten Genre in der Preislage von Mt. 14,50 bis 33 Bf.

M. BÄR Nachfl., Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 54.

Hierzu eine Zeilung.

Deutschland.

(Zum Fortbildungsausschussgesetz) hat der Zentralausschuss Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine folgende Resolution gefasst: „Der Zentralausschuss gibt seiner lebhaften Genugung darüber Ausdruck, daß die Kommission des Preussischen Abgeordnetenhauses mit überwiegender Mehrheit die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen abgelehnt hat und damit eine schwerwiegende Gefahr von den ausschließlichen für die gewerbliche und sachliche Weiterbildung bestimmten Fortbildungsschulen abgewendet worden ist. Um so bedauerlicher ist es, daß die Mehrheit der Kommission sich für die gleichzeitige Zuständigkeit des Kultusministeriums ausgesprochen und gleichzeitig durch Bestimmungen für den fakultativen Religionsunterricht die Möglichkeit seiner obligatorischen Einführung wiederum geschaffen hat. Der Zentralausschuss nimmt mit aller Entschiedenheit gegen diese Vorschläge Stellung, und erhofft von dem Plenum mit Bestimmtheit ihre Ablehnung in der Übergangung, daß die Annahme dieser Beschlüsse für die geistliche Weiterentwicklung des Fortbildungsschulwesens, das unter der Leitung des Handelsministeriums groß geworden ist, eine schwere Schädigung bedeuten würde. Der Zentralausschuss dankt zugleich dem Handelsminister für seine entschlossene, den Interessen von Handel und Gewerbe dienende Haltung in diesen für den Nachwuchs des einheimischen Gewerbes höchstbedeutenden Fragen.“

(Ein agrarconservatives Wahlmandat) mit dem man die Fischer der Ostsee einfangen wollte, ist ins Wasser gefallen. Sünig hat in Leipzig bei Rosberg eine aus allen Orten der Preussischen Provinz nach besuchte Fischerverammlung stattgefunden, die sich nach eingehenden Referaten der Herren Kaufmann Conrad Wedd und streit aus Danzig mit der Lage der Ostseefischer und der von konservativ-agrarischer Seite geplanten Einführung eines Fischzollgesetzes auf frische Fische beschäftigte. Kaufmann Wedd behandelte, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, in eingehender Weise die Lage der schwer um ihr Brot ringenden Ostseefischer und tadelte die in vielen Orten geübte bürokratische Handhabung der Behörden gegenüber den Fischern. Insbesondere herrscht in Leipzig, wo 90 Proz. der Bevölkerung dem Fischereiberuf angehören und sich auch dadurch nur ernähren können, eine Erbitterung darüber, daß nur ein Teil der Fischer Berechtigungscheine zum Fischen in Frühdienst erhält. Nach längerer Diskussion wurde eine Entschlieung angenommen, in der die Wünsche der Fischer zum Ausdruck gebracht und mehrere Herren beauftragt wurden, in Form einer Petition die Wünsche an der zuständigen Stelle einzubringen. Was die Einführung eines Fischzolls anlangt, so wiesen die Debattierenden

insbesondere nach, daß die Ostseefischer durchaus keinen Vorteil von der Einführung eines Zolles auf frische Fische hätten, der Fischzoll aber dazu angeht sei, gerade unserer minderbemittelten Bevölkerung die Lebenshaltung zu erschweren. Von den Fischern wurde noch darauf hingewiesen, daß sie selbst oft gezwungen seien, ausländische Fische zu kaufen und durchaus kein Interesse an einem Fischzoll hätten. Die ganze Fischzollfrage sei auch nur ein agrarconservatives Wahlmandat. In einer Resolution erklärte sich die Versammlung gegen den Zoll.

(Gegenüber Zentrumsangriffen) erklärt der Abg. Dr. Müller-Meinigen in einem bayerischen Blatt, was er unter dem Ausdruck „Fassen“ verstanden wissen will. Er schreibt: Nicht jene wahren Reformer christlicher Nächstenliebe meine ich, die dem religiösen Katholizismus dienen und sich gegen jeden Mißbrauch der Religion durch politische Hege wehren. Mit diesen Priestern wollen wir Frieden und Eintracht! Nichts liegt uns ferner, als das wahre, christlich religiöse Denken irgendwie verletzen zu wollen! Kampf aber jener Parteiorgane, die statt christlicher Liebe, Duldsamkeit und Milde tagtäglich gütigen Haß, Feindschaft und Erbitterung säen, die das Wort Christi „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ mit Füßen treten, die das arglose Volk durch eine gotteslästerliche Verurteilung von Religion und Politik zu Fanatismus und Unbilligkeit verleiten lediglich ihrer eigenen politischen Macht wegen! Also, ganz recht, ihr Bauern, habt abt, aber auf jene Giftschlangen! Ihnen gilt der Krieg, nicht weil er uns freut; denn wir hätten wahrhaftig Besseres zu tun, als von Religionsgeschichten zu reden, sondern weil er uns durch jene aufgezungen wird, die ich mit „Fassen“ bezeichne habe! Die waltigen aber sind die aller schlimmsten! Also nicht einen Stand will ich treffen, sondern eine Gesinnung, die alles eher ist als religiös, als fromm, als christlich.

(Aus den Kolonien.) Vom Bau der südwestafrikanischen Nord-Südbahn (Windhof-Keetmanshoop) meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß auf dem von Siben her in Bau genommenen Stück (Keetmanshoop-Kuh) am 16. Juni die Station Giboon eröffnet worden ist. Der Ort Giboon, bekannt als ehemaliger Sitz des Hottentottenkapitäns Hendrik Witbooi, liegt einige Kilometer westlich von der neuen Station im Fischflugtal; der Ort selbst konnte wegen seiner tiefen Lage von der Bahn nicht unmittelbar berührt werden.

Volkswirtschaftliches.

(Über die Gestaltung unserer Ausfuhr nach Frankreich seit dem Inkrafttreten des neuen französischen Zolltarifs) schreibt man: Nunmehr liegt ein volles Jahr zum Vergleich vor seit dem Inkrafttreten des neuen französischen Tarifs am 1. April 1910.

Nach den französischen Monatsheften hat sich die Einfuhr französischer Waren nach Deutschland in den letzten drei Jahren folgendermaßen gestaltet: 1908 6818 Millionen, 1909-10 700 Millionen, 1910-11 894 Millionen Francs. Die Zunahme der Einfuhr aus Deutschland beträgt also im letzten Jahre nicht weniger als 27 Proz. gegen das Vorjahr und sogar 46 Proz. gegen das Rechnungsjahr 1908-09. Gegen das Vorjahr ist die Einfuhr gestiegen bei Kartoffeln und getrocknetem Gemüse von 7,3 auf 20,4 Millionen, bei rohem Fleisch von 13 auf 19,6, bei Getreide von 8,3 auf 10,8, bei Eisenblech und Stahls von 8,4 auf 11,9, bei Kupfer von 1,6 auf 3,3, bei Chemikalien von 4,1 auf 49,9, bei Ton- und Glaswaren von 3,2 auf 8,8, bei Baumwollgeweben von 27,7 auf 28,6, bei Seidengeweben von 12,7 auf 14,9, bei Leder- und Pelzwaren von 2,4 auf 27,1, bei unedlen Schmuckwaren von 3,7 auf 7,1, bei Maschinen von 86,3 auf 118,5 Mill. Francs, das ist eine Zunahme von 37 Prozent. Die französische Einfuhr deutscher Kaufmannwaren hob sich von 19,3 auf 29,2 Millionen Francs, die Zunahme betrug also über 50 Proz., während sie gegen das Jahr 1908-09 sich mehr als verdoppelt hat.

(Über einen Beamtenkonflikt in der Marineverwaltung) wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Kiel folgendes berichtet: Nachdem der Kommandant des Reichsmarinerechtsbestimmten hatte, die neu eingestellten Beamten in nur noch auf Privat-Dienstvertrag, also ohne Aussicht auf spätere beamtenmäßige Anstellung und ohne Pensionsberechtigung angenommen werden dürfen, haben einzelne Marinebeamten den bei ihnen angestellten Techniker zum 1. Juli gekündigt und eine weitere Beschäftigung von der Anerkennung eines neuen Dienstvertrages abhängig machen. Auf dem Reichsmarinerechtsbestimmten in Eingaben an ihre vorgesetzte Behörde beantragt, daß das ihnen vorgelegte Vertragsangebot, der in der Weise denjenigen Verträgen entspreche, die sonst Reichs- und Staatsbetriebe abschließen. Da diese Gesunde und auch eine Bitte des deutschen Technikerverbandes um eine Audienz beim Staatssekretär des Reichsmarinerechts nicht beantwortet worden sind, haben nunmehr fünf der Techniker der Marine in Kiel, darunter ein Garnison-Bauarbeiter in Kiel beschloßen, die Annahme dieses Vertrages abzulehnen und ihre Unterschrift zu verweigern. Für den Fall, daß die gekündigten Techniker am 1. Juli aus ihren Stellen entlassen werden, hat der Deutsche Technikerverband beschloßen, die Entlassenen zu unterstützen und über die Betriebe der Marine die Sperre zu verhängen.

(Daß die Viehverwertungs-Gesellschaften, die den Zwischenhandel ausüben sollen, nicht immer ein Vorteil für den Landwirt sind, weist Herr Hans Kaborst, Geschäftsführer des Firma Heinrich Harde, Stuben, an prägnanten Beispielen in einem „Eingeladen“ an das „Vreisblatt für den Kreis Herbolz“ nach. Der genannte Herr ist im Besitze von Abrechnungen, wonach die Viehweiden bedeutend weniger bekommen haben, als wenn sie an Händler verkauft hätten. Eine Abrechnung lautet zum Beispiel vom 4. April d. J. über 20 Schweine (prima Tiere). Diese Tiere wogen bei der Abnahme 4428 Pfund; der Genosse hat 1080,87 Mk. dafür erhalten, das sind keine 38 Mark für 100 Pfund. Von jedem Säufling hätte er mindestens 42 Mk. bekommen; das wäre ein Mehr von 178,89 Mk. Eine andere Abrechnung vom 15. Mai über 3 Schweine, die bei der Abnahme 646 Pfund wogen haben, sollten auf 246,26 Mk.; das sind nur 38 Mk. 12 1/2 Pf. Der Viejerant hätte ohne Mühe 40 Mk. für 100 Pfd. erhalten

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Dehne.

(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Manuskript beobachtete Gabriele die Schwester. Sie hatte sich an die andere Seite des Bettchens gesetzt, das frei im Zimmer stand. An ihr, der reichlich verzierten Frau, waren die Jahre vorübergegangen, aber in dem blauen schmalen Gesicht ihr gegenüber hatten sie Spuren hinterlassen, die Leid und Schmerz noch mehr vertieft hatten. Und doch konnte sie nicht verhehlen, daß Mary von einer fast überirdischen, rührenden Schönheit war. Unter der weichen Wäoge hervor leuchtete ein einige widerpenfliche Lippen, die sie veragends zurückdrückte, auf die klare Stirn, und die sanften ruhigen Bewegungen deuten zu der ersten einfachen Schwestertracht. Mary fühlte dies Beobachtet als etwas Lästiges; vielleicht hätte Ella sie doch erkannt — aber nein, unmöglich, sonst hätte sich diese durch ein Wort veraten.

„Gnädige Frau, möchten Sie nicht ein wenig rauchen?“ hat sie da, „es steht uns wahrscheinlich eine schwere Nacht bevor.“

„Nein, nein, Schwester“, meinte Gabriele, „wie könnt ich Rauche finden! Lassen Sie mich bei meinen Kindern bleiben!“ — Abgesehen um sein Mann bald kommen!

Bei diesen letzten Worten befiel sie Mary scharf im Auge; jedoch kein Zucken verriet ihr, daß diese davon erregt wäre. Mary war ja darauf vorbereitet, Wolf zu begegnen, und Selbstherrschung hatte sie in den Jahren genügend gelernt!

„Ist es nicht ein antrengender, entsaugender Versuch, den Sie sich da erwidert haben, Schwester?“ begann Ella leise, „ich muß gestehen, daß ich dazu weder Mut noch Kraft hätte! Sie müssen doch vollständig mit dem Schönen, was das Leben gibt, abschließen haben.“ Mary lächelte ihr sanftes Lächeln.

„Wies schied sich nicht für alle, gnädige Frau! Aber wir müssen doch auch da sein! Im Anfang ist es mir recht schwer geworden, und gar manchmal stand ich am Rande meiner Kraft und wollte verzagen — dann hab ich aber die Bände aufammengeworfen, um nicht umzuheben, und es gelang mir, die Schwäche zu überwinden. Dann ist mit der Geduldlichkeit auch die rechte Lust und Liebe gekommen — und — gnädige Frau — jetzt lenne

ich keinen schöneren Versuch — es ist herrlich!“ Ihre Augen leuchteten wie verflärt, während sie das sagte. „Und wie sind Sie dazu gekommen?“ fragte Ella weiter. „Halso lag ruhig wie schlafend da, und so konnte wohl das gesprochene werden, was sie wissen wollte.“

„Wie ich dazu gekommen bin?“ sagte Mary mit mehrlingem Lächeln. „Ich lebe ganz allein in der Welt. Die Eltern sind mir früh gestorben; aus fernem Land kam ich nach Deutschland — und eine liebe mütterliche Freundin, die ich gefunden, führte mich diesem Versuch zu.“

„Vergehen Sie, Schwester, eine etwas indirekte Frage — aber natürlich im Munde einer jeden Frau! Wären Sie niemals daran gedacht, sich zu verheiraten?“ „Denn mor von der Natur so reich begünstigt ist, wie Sie, kann einer solchen Frage sicher nicht fern verfallen haben.“

Ein liches Not färbte einen Augenblick Marys bleiches Gesicht; mit großem ruhigem Blick entgegnete sie: „Mein, gnädige Frau, daran habe ich nicht gedacht! Man träumt wohl manchmal mit einem Jungen, brüchigen Mädchenbergen einen Traum von Glück und Liebe — aber dann kommt das Leben mit seiner rauhen Sand und zeigt, daß schließlich das wahre Glück getreue Pflichtenfüllung ist — daß der einzelne sich der Gesamtheit unterzuordnen hat! — Mein Beruf bringt mir die lautersten Freuden! Ich kann Ihnen nicht erzählen, was ich empfinden habe, als ich vorige Woche einem trostlosen Vater drei liebliche Kinder, die an Scharlach und Diphtheritis erkrankt waren, bei seiner unerwarteten Abreise während die Mutter den Kindern im Wochenbett lag. Können Sie sich die Gesühle der armen Frau vorstellen, die latentlos daliegen mußte? Es war sehr antrengend für mich, jene Pflege — und doch, wie reich war ich belohnt durch die Freudenströme in den Augen der Eltern!“ — „Ich könnte Ihnen da vieles erzählen — man bekommt Einblick in manches Menschenleben und Menschenleid, was man nie geahnt hätte, woran man achlos vorübergeht.“

Gabriele schwieg einen Augenblick; dann sagte sie leise: „Ich habe noch nie so recht darüber nachgedacht; man beachtet so vieles nicht.“

Halso wurde wieder unruhig; er phantasierte und verlangte ständig nach dem Bettis erkannt werden. Mit fester Hand hielt ihn Mary und unterstützte an beiden frampfhaften Rückenauflagen, die den kleinen Körper erichterten.

„Geben Sie, gnädige Frau“, hat sie, „der Anblick regt sie unnötig auf.“

„Nein, nein“, jammerete Ella, „ich bleibe.“ Wieder Willen mußte sie Mary bewundern, die so still und

geträuflos und doch so energisch ihres Amtes waltete. Der Anfall gab sich, und süßend lag Saffo da. „Kraus Kind“, leise, fast unmerklich rief Mary über sein Köpfchen.

„Wird er leben?“ fragte Gabriele angstvoll. „Für Muttergefühl regte sich doch, als ich sah, wie das Kind sich quälte mußte.“

„Doktor Kornelius ist ein tüchtiger Arzt; er wird ihn schon durchbringen, wenn ich ihnen auch nicht verhehlen kann, daß der Fall ernst liegt. Der Kleine scheint aber eine fröhliche Natur zu haben, trotzdem er sehr zart aussieht.“

Schweigend saßen die beiden Frauen da und lauchten auf die schmerzlichen Krämpfe des Kindes, das sich jetzt beruhigte. So verging eine geraume Zeit, ohne daß die beiden ein Wort wechselten. Da hörte man eine Ähr schlagen. Gabriele fuhr zusammen; das war Wolf, der eben heimgekommen. Sie war einen verflohenen Blick auf Mary, die das wohl kaum gehört hätte; ihre erst blühenden Augen ruheten ungewohnt auf dem Kind. Nach einer Weile wurde bestrimmt die Ähr des Krankenratters geöffnet, und Wolf trat ein. Sein erster Blick fiel auf die schwarze Gestalt am Bettchen; das mußte wohl die Pflegerin sein, die Dr. Kornelius mitbringen wollte; ihr Gesicht konnte er nicht sehen. Leise trat er näher und fragte seine Frau: „Wie geht es Saffo?“

„Geht besser — er ist ein wenig eingeschlummert,“ lautete deren Antwort.

„Gott Lob“, kam es aus seiner tiefen Brust. „Wolf“, fuhr seine Frau fort, „Wolf, Schwester Konfuzio ist uns in der Tat eine Hilfe; der Arzt weiß sie uns schon früher bringen können; sie weiß Saffo wunderbar zu beruhigen.“

Er wandte sich der Schwester zu und wollte etwas sagen; jedoch das Wort starrte ihm an der Zunge. Mary hatte die Augen erhoben und groß rührte ihr Blick in dem des einst so lieblichen Mannes, während ihr Herz so ungestimmt klopfte, daß sie fürchtete, man könnte es hören — farr vor Verwirrung stand Wolf da, seines Wortes mächtig. Krampfhaft umfante seine Hand den Hand des Bettchens, und weit beugte er sich vor, der Schwester ins Gesicht zu sehen. „Wie ist nun ein Spitz?“ Da sah sie ja, an die er Tag und Nacht gedachte, seine Mary, sein Mädchen — am Bett seines Kindes! Es war kein Traum — es war Wirklichkeit! Kein Ton kam über ihre Lippen; wie betäubt stand er da — farr seine Augen auf ihr süßes Gesicht blickend. (Fortsetzung folgt.)

können und hätte dann ein Mehr von 12,14 Mk. gehabt! Damit eine dritte Wrechnung vom 22. Mai d. J. über 2 Schweine (Gauen), die bei der Wäschung 712 Pfund wogen; dafür hat der Genosse nicht einmal 32 1/4 Mk. erhalten, es sind ganze 253,97 Mk. dafür ausbezahlt worden.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 2. Juli. Bei Diemig fuhr ein Automobil mit großer Gewalt gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde schwer verletzt. Er mußte in die Klinik gebracht werden. Drei Insassen sind leichter verletzt. Das Auto ging in Trümmer. — Vorgespielen abend gegen 8 Uhr brach in einem Stallgebäude der Kohlenhandlung Wehnert u. Mühlener in der Merseburger Straße Feuer aus, das das Stallgebäude vollkommen vernichtete. Das Feuer entzündet durch Selbstentzündung des in Ställe lagernden Heues.

† Bad Kösen, 2. Juli. In unsem schönem Bade scheint eine dauernde Ruhe eintreten zu sollen. Die zahlreichen Konflikte des Bürgermeisters und Badekommisars Kretschmar mit einem großen Teile der städtischen Kollegien haben wiederholt in unlieblicher Weise das öffentliche Interesse erregt. Auch jetzt scheint ein alter Konflikt wieder aufleben zu sollen. Dem Vernehmen nach wird nämlich der vor drei Jahren wegen der bekannten Kurgartenangelegenheit anhängig gemachte Beleidigungsprozeß, der mit der Verurteilung zweier hiesiger Stadtverordneten wegen Beleidigung des Badekommisars endete, aufs neue ausgetrollt werden. Staatsanwaltschaft Vernehmungen neuer Zeugen sollen bereits stattgefunden haben.

† Mühlhausen, 1. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern abend gegen 8 Uhr in einer Lehmgarbe vor Görmar. Der Bauunternehmer Walter beabsichtigte hinter der Harwand ein Haus zu bauen, zu dem ihm gestern die Baugenehmigung erteilt worden war. Den Lehm zu diesem Bau bezorgten sich die beiden Brüder von der Grube bei Görmar selber. Als sie wieder Lehm ausschaufelten, gab plötzlich eine Lehmwand nach und begrub beide Brüder unter sich. Der jüngere 28-jährige Wilh. Walter wurde von den einströmenden Massen einen Meter tief in das lockere Erdreich eingeschlagen und konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. Der ältere Bruder, Karl Walter, war bis zur Schulterhöhe verschüttet; er wurde schwer verletzt geboren. Die beiden Pferde hatten so starke Wunden erlitten, daß sie abgetötet werden mußten.

† Schwittersdorf, 2. Juli. Hier erlosch sich der praktische Arzt Dr. Sch. Ursache dürfte ein älteres Verden sein.

† Treffurt, 2. Juli. Die Eröffnung der Gesamtirrede der Bahn Mühlhausen—Ober-eichsfeld—Treffurt hat am Freitag, wie schon kurz gemeldet, stattgefunden. Der Festzug brachte die Teilnehmer von Mühlhausen bis nach Treffurt und dann nach Mühlhausen zurück, wo im Schauspielhaus ein Festmahl stattfand. Die an der Strecke liegenden Bahnhöfe waren festlich geschmückt. Die neue Bahnstrecke, deren Fertigstellung sich immer wieder verzögerte und im ganzen 4—5 Jahre gedauert hat, ist besonders für das Ober-eichsfeld von außergewöhnlicher Bedeutung, da ein bisher von jedem Bahnwerke abgeschlossenes, stark bevölkertes Gebiet aus seiner Abgeschlossenheit herausstritt. Die Strecke ist 31 Kilometer lang und umfaßt ein Verkehrsgebiet von 120 Quadratkilometer. Die Baukosten betragen, ausschließlich der ca. 400 000 Mk. betragenden Grunderwerbungen rund 4 Millionen Mark.

† Stendal, 2. Juli. Der Schäfer Schlüter wurde am Sonnabend in der Nähe des Dorfes Heflingen auf dem Felde vom Blig erschlagen.

† Eisenach, 1. Juli. Gestern abend entgleite auf der Station Wechtershagen ein Wagen eines in voller Fahrt den Bahnhof passierenden Güterzuges. Zwei Fremder wurden schwer verletzt und mußten in das Diakonissenhaus Eisenach geschafft werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

† Jena, 2. Juli. Zum 15. thüring. Sängerbundesfest am 8. und 9. Juli haben bereits ca. 100 thüringische Gesangsvereine mit nahezu 3000 Teilnehmern ihr Erscheinen gemeldet. Allein am Sonnabend treffen schon weit über 1000 Sänger ein, die sich am Konzert im Volkshaus beteiligen wollen.

† Leipzig, 2. Juli. In Leipzig beginnt heute das 26. Mitteldeutsche Bundesfest. Gestern abend fand Begrüßungs-Kommers statt. — Hier starb gestern, einer der ältesten sächsischen Juristen, Herr Oberjustizrat Oberamtsrichter a. D. Otto Schwerdfeger. — In der nächsten öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wird über die Gründung der Stelle eines dritten Bürgermeisters für Leipzig Beschluß gefaßt werden. Die Ratsoorlage wird wahrscheinlich die Annahme des Stadtverordneten-Kollegiums finden.

† Leipzig, 2. Juli. Als ein Schnellzug auf der Verbindungsbahn zwischen dem Bayrischen und dem Berliner Bahnhof daher brauste, bemerkte der Lokomotivführer des Zuges plötzlich ein Kind auf der Strecke, das mitten auf den Schienen saß und ruhig spielte. Es gelang ihm, mit aller Kraft zu bremsen und den Zug wenige Schritte vor dem Kinde, einem etwa vierjährigen Knaben, zum Stehen zu bringen. Ein Beamter trug

das Kind vom Bahnkörper herunter, und mit etwas Verpöpfung lief der Zug alsbald auf dem Berliner Bahnhof ein.

Merseburg und Umgegend.

3. Juli.

** Personalnotiz.) Der Zivilsupernumerar Dornfeld hier ist zum Regierungsekretär ernannt worden.

** Personalien von der Post. Dem Postschaffner Robert Zsch hier ist beim Übertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Der Landbriefträger Lathan von Meisdorf ist als Postschaffner nach hier versetzt worden.

** Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierte am Sonntag das Arbeiter Wilhelm Täubertische Ehepaar, in der Kurze Straße hier wohnhaft. Die Einsegnung des würdigen Paares und die Überreichung des kaiserlichen Glückwunsches fand in der Stadtkirche statt.

** Der Monat Juli. Der Juli, bei den alten Römern Quinctilis, d. h. der fünfte Monat des Jahres genannt, erhielt später Julius Cäsar zu Ehren den Namen, den er heute noch trägt. Im Deutschen führt er die Bezeichnung Heumonath. Er bringt uns ein vierstages J, das wir auch als Nichternte freudig willkommen heißen, nämlich: Ferien, Früchte, Fußwanderungen und — „Frühen des Sommers“, zeigt sich also in jeder Beziehung von der lebenswichtigen Seite. Daß er ab und zu mit einem kräftigen Gewitter oder einem solchen Landregen dazwischen fällt, scheidet durchaus nichts, im Gegenteil, — es bringt Erquickung und Abkühlung. Der Juli ist ein Taufenmonat. Aus den sephatesten Menschen macht er Nomaden, die vom Reisesieber ergriffen, die Welt durchqueren und sich an Gottes schöner Natur nach des Winters tröstlicher Ode zu laben suchen, so viel es nur irgend geht. Auf den Feldern läßt er das Getreide vollends ausreifen und fächerförmig beugen sich die Halme zu Boden, — der Senf des Schnitters harrend, die sie ihrem eigentlichen Beruf: der Menschheit das tägliche Brot zu spenden, entgegenführt. Die Vegetation hält sich im Juli auf ihrer vollen Höhe. In den Gärten reifen köstliche Früchte, in Flur und Rain blüht und duftet es und die kühlen Plüßen der Flüsse und Teiche locken zu erfrischendem Bade, eine Wohltat, von der die unter dem Brande der Julisonne gequembte Menschheit nur zu gern Gebrauch macht. Der „Heumonath“ führt auch die Hundstage bei uns ein, die in den deutlichen Männerleben so föhlichen Durst zeitigen und macht uns mit den Kategorien der Strohbitumen und Strohwiner befaßt, wach erstere sich durch eine schwerwichtige Ergebung auszeichnen, während man den letzteren eine leichtsinnige Donjuanerlei nachsagt. Sommerleben und Sommerlust beherrscht uns der Juli in Hülle und Fülle, sein Wunder, wenn er daher beliebt ist bei alt und jung. Die Bauernregeln sagen von diesem Monat: Juli kühl und nah — bleibt reich Scheuer und Jag. — Im Juli will der Landmann schweigen, — anstatt hinterm Ofen sitzen. — Juli voller Sonnenschein, — macht die Früchte reif und rein.

** Kornblumentag. Der geltrige Kornblumentag gestaltete sich in unserem lieben Merseburg zu einem schönen Festtage. Das Wetter war trotz der öfteren kleinen Regenschühen immer noch schön und konnte der Festesfreude keinen Abbruch tun. Mit einer Rebeile der hiesigen vereinigten Kriegervereine am Sonntag früh wurde der Tag angemessen eingeleitet und so die Bürgerschaft nochmals auf den guten Zweck des Tages hingewiesen. Bald war denn auch unsere junge Damenwelt, die wieder die große Zahl der Verkaufserinnen stellte, mobil und entfaltete eine sehr lebhaftige Tätigkeit. Wer hätte auch widerstehen können, wenn die holden, busig gekleideten Verkaufserinnen ihr Angebot mit der Bitte unterstützten: Es ist für unsere alten, bedürftigen Veteranen! Die Kauflust war eine sehr rege, wenn auch nicht so wie am Margarethenstage. Nun, dies war vorauszu sehen und mit dieser Tatsache wurde auch gerechnet. In den Straßen der Stadt herrschte ein froh bewegtes Treiben, das sich in der Zeit von 11 bis 12 Uhr auf dem Marktplatz konzentrierte. In beiden Orten lief die Stadtkapelle ihre frühlichen Weisen ertönen und die Verkaufserinnen setzten hier den größten Teil der Kornblumen und der Postkarten ab. In den Nachmittagsstunden flaute der Verkauf merklich ab. Immerhin kann das Komitee mit dem Verkauf des Merseburger Kornblumentages zufrieden sein. Großer Dank gebührt wieder den Bezirksdamen und den reizenden Verkaufserinnen, die ihre Sache vortrefflich machten. Auch allen anderen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, sei an dieser Stelle Dank gesagt. Der Tag hat gezeigt, daß die Bürgerschaft ihre Veteranen nicht vergißt und gern bereit ist, die große Ehrenschuld für ihr aufopferndes Ringen im Kampfe um die deutsche Einheit zu einem Teile abzutragen. — Wie uns mitgeteilt wird, hatte der geltrige Kornblumentag eine Bruttoeinnahme von rund 3300 Mk., ein Resultat, mit dem das Komitee sehr zufrieden sein kann.

** Der Kinderfestmonat nahm den üblichen Verlauf. In den Nachmittagsstunden woogte eine frühliche Menge auf und ab und die Restaurationszette hatten einen immerhin lebhaften Zutpruch. Zahlreiche

Benutzer der umliegenden Städte und Dörfer hatten sich wieder eingefunden, um den ersten Tag des Merseburger Kinderfestes mit feiern zu helfen. Auch in den Abendstunden war der Besuch des Festplatzes ein guter, trotz der Kühle, die sich bald unangenehm bemerkbar machte. — Der eigentliche Festtag, der Montag, wurde durch eine Rebeile der Trommlerabteilungen eingeleitet. Der Himmel hat scheinbar ein Einsehen, denn wolkenlos bietet er sich, wo wir dies schreiben, uns dar. Hoffentlich behält er dieses freundliche Gesicht und gibt so dem schönen Feste, worauf sich alt und jung freut, die rechte Weite.

** Ernteaussichten. Wo es noch nicht zu spät war, haben die letzten Niederschläge das Wachstum des Getreides noch im letzten Augenblick wesentlich gefördert, auch konnten sie selbst bei weiter vorgeschrittener Entwicklung immerhin noch einen günstigen Einfluß auf die Körnerbildung ausüben. Beim Winterweizen kam der Regen meist noch rechtzeitig. Auch der Roggen hat sich stellenweise, namentlich auf guten Böden, noch etwas gehoben, indes konnte die vorteilhafte Witterung den durch Dürre und Fröste verurteilten Schaden nicht mehr ausbessern, auch wird häufig über fehlerhafte Ähren berichtet. Den Sommerweizen bei denen sich große Brandstellen vorfinden, haben Niederschläge teilweise auch noch gehoben, nichtsdestoweniger läßt ihr Stand immer noch zu wünschen übrig. Die Kartoffeln entwickeln sich ziemlich günstig, auch die Möben, soweit sie nicht durch Niekten leiden, haben sich gehoben. Die Futterernte befriedigt nicht, teilweise läßt auch der Nachwuchs zu wünschen übrig, so daß Futtermangel befürchtet wird.

** Mahnung an die Radfahrer. Man schreibt uns: In der letzten Zeit habe ich dreimal die Beobachtung gemacht, daß in der Schulstraße Kinder von Radfahrern angefahren oder sogar ungerissen wurden. Warum fahren diese in der Regel, besonders bergab, im schnellsten Tempo und unterlassen oft das Signalgeben? Gegen das Radfahren an sich — ein notwendiges Übel wie das Automobilfahren — wird kein billig denkender Mensch etwas einzuwenden haben, aber das unvernünftige Fahren — wohl um den ruhigen Fuß Vorübergehenden recht zu imponieren — muß den Horn aller Vernünftigen herausfordern. Besonders am 11., 12. und 1 Uhr mittags, wenn sich viele Schulfinder in dieser Straße oder deren Fortsetzung, in der Bahnhofstraße, aufhalten, sollte von den Polizeiorganen den Radfahrern, besonders den jugendlichen, scharf auf die Finger gesehen werden. Diese würden dann bald ihren Unfug und ihre Allgemeingefährlichkeit unterlassen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, möglichst bald Abhilfe zu schaffen.

** Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in das Schuhgeschäft der Firma Stern u. Cie. in der kleinen Ritterstraße hier verübt. Mit Nachschlüssel wurde die Haustür und dann die Ladenstube geöffnet, worauf die Diebe die besten und teuersten Schuhwaren auswählten. Dem Geschäftsinhaber fehlen ungefähr 35 bis 40 Paar Schuhe im Werte von ca. 500 Mk. Ohne bemerkt zu werden verschwand die Diebe mit ihrer kostbaren Beute. Ein Polizeiwache wurde Sonntag früh auf die Spur gelegt, konnte diese aber nur bis zur Haltestation der elektrischen Fernbahn feststellen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Diebe von auswärts sind. Alle sonstigen Nachforschungen blieben erfolglos.

** Seit einer Reihe von Jahren findet alljährlich eine kameradschaftliche Zusammenkunft ehem. Artilleristen der Provinz Sachsen, der Thüringischen Staaten und der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig statt. Diese Zusammenkünfte erfreuen sich einer großen Beliebtheit unter den ehemaligen Trägern des schwarzen Kragens. Bieten sie doch einem jeden von ihnen Gelegenheit, im Kreise der Kameraden, mit denen er beim Regiment Freund und Leid geteilt hat, Stunden des Wiedersehens und der Erinnerung froh verleben zu können. Die diesjährige Zusammenkunft findet am 8., 9. und 10. Juli in Erfurt statt. An ihr kann jeder Artillerist teilnehmen, gleichviel ob er einem Militärverein angehört oder nicht. Zu näherer Auskunft ist der Vorsitzende des hiesigen Vereins ehemaliger Artilleristen, Rechnungsrat Eichardt, Landwehrstraße 28 wohnhaft, gern bereit.

8 Teufenthal, 1. Juli. Beim Kirchtenteln wurde in einer nahe Kirchenallee der Arbeiter Lehmann ertrappt. Als er vom Baume nicht herabkam, schoß der Wächter nach dem Kirchtentel und traf ihn mit einer Schrotladung in den Kopf. Die Schußwunde machte die sofortige Überführung des Verletzten in die hiesige Klinik notwendig, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Die Sache wird für den Wächter ein gerichtsliches Nachspiel haben.

Mücheln und Umgebung.

3. Juli.

** Landwirtschaftliche Kreisvertretung des Kreises Querfurt. Die am Mittwoch den 12. Juli d. J. nach Carlsdorf, Gaishof zur Unfruchtbar, einberufene Generalversammlung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung, bezw. die Versammlung der Mitglieder aller landwirtschaftlichen und Obstbauvereine des Kreises, muß wegen der in Carlsdorf herrschenden Maul- und Klauenpeuche bis auf weiteres verschoben werden.

** Schöffengerichtssitzung zu Mücheln. 1. Die Witwe W. in Krumpa ist angeklagt, im Jahre 1910 der mit ihr im Auenhause wohnenden Frau Stein

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben; bei Bestellung im Voraus nach einer Anzahlung in
Einfach und auf dem Banke außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wochentlich in den Abenden nachmittags.
— Wechseln unserer Organisationsform ist nur mit deutscher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einlassungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigepreis für die erste Zeile über deren Raum für 14 Tage und 10
Umgebung 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. außerhalb des
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei konstantem Satz entsprechende Anzeigen
Geld für Anzeigen nach Vereinbarung. Bei Anzeigensatz mit Ehrenbezeichnung
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Preisgeboten. —
— Anzeigepreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. —
Anzeigen für jeden Tag 5 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorabgesetzt. —

Nr. 154.

Dienstag den 4. Juli 1911.

38. Jahrg.

Politiker als Aufsichtsräte.

Es gibt Mitationsmethoden, die so häufig sind, daß die Konservativen sich meistens genieren, sie direkt anzuwenden, deren Bewertung sie vielmehr ihrer antisemitischen Hilfsgruppe, der wirtschaftlichen Vereinigung, überlassen. Material dieser Art ist jüngst in den antisemitischen Deutsch-Sozialen Blättern zu finden gewesen, die eine Aufstellung liberaler Abgeordneter brachten, die als Aufsichtsräte von Aktiengesellschaften fungieren, wobei das Blatt den Herren vorrechnete, welche Tantiemen sie dabei angeblich beziehen.

Nun ist der Aufsichtsrat eine durch das Gesetz für alle Aktiengesellschaften vorgeschriebene, demnach unbedingt notwendige Einrichtung; Mitglied eines Aufsichtsrats zu sein, ist also nichts ehrenrühriges, auch nichts, was einen Abgeordneten in den Augen seiner Wähler irgendwie herabschätzen könnte, solange als er nicht sein Mandat als Abgeordneter durch mißbraucht, um der Gesellschaft, deren Aufsichtsrat er angehört, ungebührliche Vorteile zu verschaffen. Andererseits aber kann es für einen Abgeordneten bisweilen nur wünschenswert sein, durch Aufsichtsratsstellen Einblick in das wirtschaftliche Leben zu gewinnen, statt diesem weltfremd gegenüberzustehen.

Freilich kommt es vor, daß mit Aufsichtsratsstellen, die eine sehr hohe Tantieme abwerfen, zuweilen Gefährden an Personen gemacht werden, die von den Geschäften der betreffenden Gesellschaft nicht das geringste verstehen, denen also damit lediglich eine Sinecure verschafft wird. Das aber trifft bei den fortschrittlichen Abgeordneten, denen die Deutsch-Sozialen Blätter ihre Aufsichtsrats-tantiemen vorrechneten, bei den Herren Abgg. Schrader, Kämpf, Mommsen und Gotthein, absolut nicht zu. Schrader, einer der hervorragendsten Fachmänner auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, bis zu ihrer Verstaatlichung Direktor der Anhalter Bahn, lange Jahre hindurch Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, bearbeitet bei der Deutschen Bank das Eisenbahndezernat und vertritt sie in den Aufsichtsräten aller Privatbahnunternehmungen, an denen sie interessiert ist. Die Arbeitskraft, die sich Schrader, der eigentlich nie krank gewesen ist, der nie ein Urlaubsbüchlein gefamnt hat, trotz seiner 77 Jahre bewahrt hat, ist kaum erregend. Auch die weiteste Reife strengt ihn nicht an; ihm macht es nichts aus, heut eine Sitzung in Konstantinopel, übermorgen eine in Jülich mitzumachen, er kann schlafen. Das große Geschäft, stellt er einmütiger Direktoren- und Verwaltung von Eisenbahnen, der Aktien- und Eisenbahnen arbeiten; die wertvollen unbedeutend behaltend; dem Aufsichtsratsstellen als einem anzu-

abgelehnt hat, in den Aufsichtsrat der Breslauer Diskonto-Bank, sowie der Deutschen Bank einzutreten, Stellen, die ihm das vielfache dessen gebracht haben würden, was er aus seinen jetzigen Aufsichtsratsstellen bezieht. Dabei kommt noch in Betracht, daß Gotthein f. Zt. sein gutbesoldetes, ihm liebgewordenes Amt als erster Syndikus der Breslauer Handelskammer aufgegeben hat, um die Wahl in den Vorstand des Handelsvertragsvereins als seines Ehrenamt anzunehmen.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß für die national-liberalen Herren, denen von den Deutsch-Sozialen Blättern ihre Aufsichtsrats-tantiemen vorgerechnet wurden, die Dinge anders liegen. Erfaulich ist es nur, daß dieses edle Organ die konservativen und freikonserватiven Abgeordneten, welche große Einnahmen aus Aufsichtsrats-tantiemen beziehen, schamhaft verschweigt; dabei ist doch nur einer von ihnen — der Abg. Beuchelt — ein hervorragender Fach- und Geschäftsmann, der seiner Kenntnis wegen hohe Posten inne hat.

Die Deutsch-Sozialen Blätter versuchen ihr Vorgehen damit zu rechtfertigen, daß im Deutschen Bauernbund dem Abg. Kretsch sein hohes Gehalt bei der Spirituszentrale vorgehalten worden ist. Die Berufung dieses konservativen Heißsporns zum Direktor der Spirituszentrale zu einer Zeit, als der Kampf um die Brauntweinsteuer und um die Bestimmungen, die im Interesse der Zentrale die Außensteuer vernichten sollten, im Mittelpunkt des politischen Interesses stand, hat f. Zt. peinliches Aufsehen erregt. Wir trauen aber nicht an als selbstverständlich anzunehmen, daß Herr Kretsch sich inzwischen in die Stellung, für die er allerdings keine besonderen Vorkenntnisse mitbrachte, eingearbeitet hat, und das Gehalt, das er bezieht, ist schließlich eine Privatangelegenheit zwischen der Spirituszentrale und ihm. Die Hineinziehung dieser Frage in den Wahlkampf würden wir auch nicht für wünschenswert halten.

Aber ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings: Auf liberaler Seite erkennt man die Notwendigkeit der Kapitalassoziation zu Aktiengesellschaften als ein unbedingt wirtschaftliches Bedürfnis an. Die konservative Agitation im Lande bekämpft dagegen die Liberalen mit der überhöhten Verächtlichkeit, daß sie die besoldeten Vertreter des Großkapitals seien; gleichzeitig genieren sich aber konservative Abgeordnete nicht, von großkapitalistischen Unternehmungen Aufsichtsrats-tantiemen zu beziehen. Während die fortschrittlichen Abgeordneten stets jeder gesetzlichen Begünstigung großkapitalistischer Unternehmungen mit Entschiedenheit entgegengetreten sind, haben die konservativen Parteien die Beförderung bei den Schutzgößen, bei den Bestimmungen der Brauntweinbesteuerung, beim Kalisyndikat usw. in deren Dienst gestellt; und die wirtschaftliche Vereinigung hat ihnen dabei stets die eifrige Hilfe geleistet. Nicht der Bezug von Tantiemen für den Dienst, den sie Aktiengesellschaften in Aufsichtsratsstellen leisten, depraviert die Abgeordneten, wohl aber die Ausnützung des Mandats dazu, einzelnen Interessentengruppen mit Hilfe der Gesetzgebung Vorteile zuzuwenden.

Das Gesamtpräsidium des Hanjabundes

hat in seiner letzten Sitzung zunächst seinem Verhalten über den Austritt des Landrats Rötger Ausdruck gegeben. Nach einmütiger Ansicht des Präsidiums war zu diesem verantwortungsvollen Schritt kein Anlaß gegeben. In dem Präsidialbeschlusse heißt es dann:

„Die Prüfung der Schläge und des Briefwechsels zwischen Herrn Landrat a. D. Rötger und Herrn Geheimrat Rieber ergibt, daß begründete Zweifel über Inhalt und Tragweite des einstimmigen Präsidialbeschlusses, betr. die Stellungnahme des Hanjabundes zu den Wahlen und Stichwahlen, nicht bestehen konnten, und zwar sowohl nach dem Wortlaut des Beschlusses wie nach den seiner Fassung vorausgegangenen Verhandlungen im Gesamtpräsidium. Dieser Beschlusse, der mit Ermächtigung des Präsidiums in den „Mitteilungen“ des Hanjabundes vom 24. November 1910 und seitdem wiederholt öffentlich bekannt gemacht worden ist, hat das Prinzip festgestellt, daß der

Hanjabund die Ausgabe von Stichwahlparolen in allen Fällen den politischen Parteien zu überlassen habe, zu deren ausschließlicher Zuständigkeit sie gehört. Eine wirtschaftliche Vereinigung, welche Mitglieder aller bürgerlichen politischen Parteien umfaßt, darf sich unter keinen Umständen zur Ausgabe von Stichwahlparolen drängen lassen, falls sie nicht ihre Lebensinteressen gefährden will. Eine Ausnahme von diesem Prinzip zuzulassen, ist demnach, wie hiermit festgestellt wird, seitens des Herrn Landrat a. D. Rötger weder bei der Beschlußfassung selbst, noch in den mehr als sechs Monaten, die seit jenem Präsidialbeschlusse vergangen sind, beantragt worden.

Die von Herrn Rötger beantragte Veröffentlichung des im Anschluß an den Hanjabund verbreiteten Werbeauftrags entspricht zunächst formell dem Recht und der Pflicht des geschäftsführenden Vororgans und überdies einer ihm durch einstimmigen Präsidialbeschlusse vom 29. September 1910 ausdrücklich erteilten Ermächtigung. Inhaltlich aber enthält dieser Werbeauftrag, der lediglich die Bekämpfung der „einseitigen demagogischen Agropolitik“ und die Durchsetzung einer besseren Würdigung der gewerblichen Arbeit zum Gegenstande hat, nicht die geringste Abweichung von dem bis dahin auch von Herrn Landrat a. D. Rötger vertretenen Programm des Hanjabundes.

Das Präsidium des Hanjabundes ist sich bewußt, seine schwere nationale Aufgabe, die gemeinsamen Interessen aller Kreise der Industrie und gleichemassen des Handels, des Gewerbes, Handwerks und der Angestellten nach Maßgabe der Satzungen zu vertreten, bisher durchgeführt zu haben und wird dieser Pflicht bis zur endgültigen Erreichung ihrer Ziele auch in der Folge unbedingt nachkommen.“

In einer Resolution des Landesverbandes Nordbayern des Hanjabundes wird in dem Austritt Rötgers ein fester Beweis dafür erblickt, daß, den Bemühungen gewisser, der äußersten Rechten angehöriger Kreise nicht gelungen ist, den Hanjabund in Widerspruch mit seinem Programm zu setzen, dessen vornehmste Aufgabe gerade der von Herrn Rötger so sehr gefährdete Kampf nach rechts ist, d. h. der Kampf gegen eine von den sog. schwarz-blauen Bloß vereinigten Parteien seit Jahren betriebene, Industrie, Handel und Gewerbe im höchsten Maße schädigende und ungerichtete „Wirtschaftspolitik“. Vertrauensundgebungen haben ferner der geschäftsführende Ausschuss des Zweigvereins Nürnberg und die Ortsgruppe Ansbach geseendet.

De-nuierung der Schwer-Industrie vom Hanjabund.

Die schon angekündigte Ablehnung der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie vom Hanjabund hat nunmehr begonnen. Die niederrheinisch-westfälische Bezirksgruppe hat sich vom Hanjabund losgelöst, sie macht allerdings dabei den Vorbehalt, daß sie nicht gegen den Hanjabund arbeiten, sondern nur eine Politik der mittleren Linie verfolgen werde.

In der entscheidenden Verammlung in Essen unter dem Vorsitz des Geheimrats Emil Krieger wurde ausgeführt: „Im Hinblick auf die einseitig nach links gerichtete Politik, die die Leitung des Hanjabundes in Abweichung von der vereinbarten mittleren Linie neuerdings vertritt, erscheint es notwendig, zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks unter Loslösung von der Berliner Zentralleitung des Hanjabundes eine selbständige Organisation zu bilden.“ Von 58 erschienenen Mitgliedern des Ausschusses stimmten 47 für die Bildung einer solchen selbständigen Vertretung.

Unter Erklärung ihres Austritts aus dem Hanjabund konstituierten sich diese Mitglieder als geschäftsführendes Komitee der neu zu bildenden Organisation und wählten den bisherigen geschäftsführenden Vorstand der bisherigen Hanjabundortsgruppe mit Geheimrat Krieger an der Spitze zu ihrem vorläufigen Vorstand. Ausdrücklich wurde betont, daß der neue Bund nicht gegen, sondern mit dem Hanjabund arbeiten solle. Der

